

Karfreitag, 10. April 2020

Heute ist Karfreitag. Was haben Sie für ein Verhältnis zu diesem Tag?

Karfreitag, der Tag, an dem wir des Leidens und Sterbens Jesu gedenken. Wir sollten das Leiden nicht verherrlichen. Auch am Leiden des Herrn ist nichts Herrliches. Aber wir sollten uns klar machen: Ja, Jesus hat tatsächlich gelitten. Er war ein Mensch wie du und ich, und er hat am Kreuz nicht nur körperlich gelitten, sondern auch die Erfahrung der Gottverlassenheit gemacht: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Markus 15,32; Psalm 22,2).

In der Matthäuspassion von J.S. Bach verkündet der Evangelist lapidar den Tod Jesu: «Aber Jesus schrie abermals und verschied.» Menschlich betrachtet ist das der Tiefpunkt dieses Dramas, ein Moment vollkommener Gottverlassenheit. Der Gottessohn, von allen verlassen, sogar von seinem Vater im Himmel. Und dann folgt diese Stelle, die mir jedes Mal unter die Haut geht wie keine andere: Ein kurzer Moment des Innehaltens, und dann der Choral «Wenn ich einmal soll scheiden», eine Strophe aus Paul Gerhards «O Haupt voll Blut und Wunden»:

*Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir;
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt Du dann herfür;
wenn mir, am allerbängsten / wird um das Herze sein,
so reiss mich aus den Ängsten / kraft Deiner Angst und Pein.*

Wir alle müssen einmal sterben. Den Tag und die Stunde kennen wir nicht, aber uns allen bleibt das Sterben nicht erspart. Doch wir dürfen – im Leben und im Sterben – auf Jesus Christus schauen. Und dieser Anblick soll uns nicht entmutigen. Nein, er soll uns dessen vergewissern, dass wir immer in Gottes Hand sind. Auch dann, wenn wir uns von Gott verlassen fühlen – wie Christus am Kreuz.

Christoph Ammann, Pfarrer